Gemeinsam Lösungen finden

Wie die „Münchner Insel“ das geistige Werk der Barmherzigkeit „Den Zweifelnden recht raten“ umsetzt

Ratsuchende“ nennen Sybille Loew und Pfarrer Tilmann Haberer, die Leiter der ökumenischen Beratungsstelle „Münchner Insel“, die Menschen, die zu ihnen kommen. An die achttausend sind es jedes Jahr – viele von ihnen mit einer ganzen Reihe von Problemen, wie Loew erläutert: „Da ist man vielleicht krank geworden, dadurch hat man die Arbeit verloren, dadurch hat man Schulden, dadurch hat man Wohnungsprobleme, dadurch hat man Eheprobleme und, und, und.“ Diesen Ratsuchenden bemühen sich Loew und ihre Kollegen „recht zu raten“.

So lautet eines der von Papst Franziskus im laufenden Heiligen Jahr besonders empfohlenen geistigen Werke der Barmherzigkeit. Wobei Loew einschränkt: „Das Wichtigste ist, dass nicht wir einen Ratschlag geben – wie der Name schon so schön sagt, das kann dann auch ein Schlag sein –, sondern dass wir uns gemeinsam auf die Suche machen und schauen: Was hat denn derjenige selber für Perspektiven, für Ideen, für Visionen? Wie hat er vielleicht eine ähnliche Krise schon mal gemeistert?“ Denn jeder Rat, den ein Theologe oder Therapeut gebe, müsse für den Klienten nicht unbedingt stimmig sein, etwa weil dieser gar nicht die Möglichkeit dazu habe oder weil ihm genau dieser Vorschlag Angst mache. „Insofern gucken wir immer: Wo ist der andere Mensch Experte? Was er kann er dazu beitragen, das Problem selber zu lösen?“ Die Beraterin betrachtet es vor allem als ihre Aufgabe, die richtigen Fragen zu stellen sowie die ein oder andere Anregung zu geben, zum Beispiel bei Beziehungsproblemen eine räumliche Trennung herzustellen oder dem Partner einen Brief zu schreiben, damit dieser Zeit hat, über die vorgebrachten Anliegen nachzudenken.

Neue Serie

Im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit schildern die Münchner Kirchenzeitung und das Münchner Kirchenradio Beispiele dafür, wie sich die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit praktizieren lassen.

Grundlage ihrer Beratungstätigkeit ist für Loew und Haberer ihr Glaube: „Für mich ist mein Glaube einfach das wesentliche Motiv, diese Arbeit überhaupt zu tun – nach dem Vorbild Jesu, der sagt: ‚Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch die Last abnehmen‘“, betont Haberer. Für ihn bedeutet das nicht in erster Linie, über seinen Glauben zu reden, sondern daraus zu handeln.

Tilmann Haberer und Sybille Loew leiten die „Münchner Insel“. *Foto: Hammermaier*

Die beiden Theologen fühlen sich aber auch selber manchmal als Zweifelnde: „Für mich war der Zweifel nie das Gegenteil von Glauben, sondern immer Bestandteil meines Glaubens“, gibt zum Beispiel der evangelische Pfarrer Haberer zu. Und so werden auch er und seine katholische Kollegin mitunter zu Ratsuchenden. Wo sie sich diesen holen? „Ich finde es wichtig, mit Freunden zu sprechen und natürlich auch in der Familie. Und ich habe eine Gruppe von Frauen, eine so genannte ‚Affidamento-Gruppe‘. Das ist eine Bewegung von Mailänder Philosophinnen, die sich einander anvertraut haben“, erzählt Loew. Dazu kommt eine wöchentliche Supervision im Team. Denn, so Haberer: „Das gehört für mich ganz selbstverständlich dazu, dass ich auch meine Zweifel, meine Probleme ins Gespräch bringe, und ich bin dankbar, dass ich da immer wieder gute, aufmerksame und liebevolle Gesprächspartner gefunden habe.“ *Karin Hammermaier*

Den Beitrag des Münchner Kirchenradios hierzu hören Sie am Dienstag, 19. Januar, um 10.44 und um 16.44 Uhr im Web und auf DAB+.

An Frieden und Sicherheit mitarbeiten

Die Terror-Warnung an Silvester in München hat mich zutiefst verunsichert. Eigentlich bin ich ja ein gläubiger Mensch, aber angesichts dieser Bedrohung frage ich mich: Wieso verhindert Gott solche Pläne nicht? Wie kann ich an einen allmächtigen und liebenden Gott glauben, wenn ich gleichzeitig – wie so viele Menschen auf der Welt – um mein Leben fürchten muss?

Pater Stefan Maria Huppertz ist Kapuziner und leitet den Pfarrverband Isarvorstadt.

Der Bombenanschlag auf der Münchner Theresienwiese am 26. September 1980 ist lange her. Gerade in Deutschland waren wir es seit dem Ende der RAF-Attentate weitgehend gewohnt, recht sorglos, zumindest sicher, zu leben. Weder in Berlin noch in Hamburg oder München explodierten Autobomben oder Busse. Großveranstaltungen wie der Kölner Karneval oder unser Oktoberfest konnten in den vergangenen Jahrzehnten mit dem Gefühl der Sicherheit besucht werden. Attentate wie in Paris schienen noch vor kurzer Zeit beinahe undenkbar.

Ohne Panik machen zu wollen, ist wohl festzustellen, dass sich das geändert hat. Die totale Sorglosigkeit, die absolute Sicherheit sind massiv gestört. Menschen sterben, weil andere Menschen Freiheit missbrauchen und das Leben anderer geringschätzen. Der Traum vom Frieden droht zu zerplatzen, weil hasserfüllte Gruppen Waffen auf Andersdenkende abfeuern. Waffen, die nicht zuletzt in Deutschland produziert und verkauft werden. Dass gerade Menschen mit eingeschränkter Weltsicht und geringem Verstand Stiefel anziehen und Fackeln schwingen, um sich plötzlich als „Herrenmenschen“ zu fühlen, scheint mancherorts wieder aufzuflackern. Die Bedrohung durch die ehrlosen und verächtlichen Anschläge des IS sind ein neues Phänomen in altbekannter Manier. Da kann man den Glauben an die Menschheit verlieren. Da kann man auch den Glauben an die Kraft der Vernunft, den Willen zum Frieden, die Macht der Gerechtigkeit verlieren.

Warum aber den Glauben an Gott? Er ist es, der den Menschen in Freiheit erschaffen hat. Beten können wir um Einsicht, um Reue, um Herzensbildung für die Attentäter. Politisch einsetzen können wir uns für ein Ende der Rüstungsexporte. Mitarbeiten können wir an einer weltweiten Gerechtigkeit, weil die gigantische Spanne von Arm und Reich dauerhaft zu einer Schräglage beiträgt, die Kriminalität und Terrorismus neu und neu gebiert. Mitbauen können wir an einer Ausbreitung der Alphabetisierung und der Evangelisierung – beides dient der Chance auf Bildung und Frieden. Wenn wir so unsere Freiheit einsetzen, können wir uns der Hilfe Gottes sicher sein. Ihm die Sache allein zu überlassen, wäre nicht nur einfältig, sondern auch verantwortungslos. Also, arbeiten wir mit an Frieden und Sicherheit – mit Gottes Hilfe! *Stefan Maria Huppertz*